

Predigt für die Osterzeit (Quasimodogeniti)

| | |
|-------------|--|
| Kanzelgruß: | Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. |
| Gemeinde: | Amen. |

Das Wort Gottes für diese Predigt steht im Evangelium nach Johannes im 20. Kapitel:

- 19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!**
- 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.**
- <21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
- 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist!
- 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.>
- 24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.**
- 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.**
- 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!**
- 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!**
- 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!**
- 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!**

Herr, öffne uns die Ohren und die Herzen für dein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

als sie morgens aus dem Fenster schaute, da musste sie doch lachen. Ja, ihr standen sogar ein paar Freudentränen in den Augen. Sie hatten es also wirklich getan, die Nachbarn oder Freunde oder Bekannte, wer auch immer. Sie hatten ihr ganzes Haus mit Girlanden aus Pappschachteln geschmückt. Das war nicht unbedingt zu erwarten gewesen, denn in letzter Zeit fühlte sie sich doch von allen ziemlich verlassen und an den Rand gedrängt.

Ihren 40.Geburtstag feierte sie heute. Aber so recht nach feiern war ihr gar nicht zumute. Denn vieles war in den letzten Jahren ganz anders gekommen, als sie sich das gedacht hatte. Holger, ihr Mann, hatte sie verlassen. Sitzen lassen mit zwei halbwüchsigen Kindern. Der Vater fehlte ihnen, das war deutlich zu merken. Sie hatte die beiden einfach nicht mehr im Griff. Tim kam mit seinen 16 Jahren nachts manchmal gar nicht mehr nach Hause. Wer weiß, wo er sich herumtrieb. Und Jana hatte mit ihren gerade mal 14 Jahren schon die erste Anzeige wegen Ladendiebstahl bekommen. Wie sollte das nur weitergehen?

Ihre Eltern hatten sie damals gewarnt: „Der Holger ist nichts für dich. Such dir lieber einen Mann, der sich zur Kirche hält. Was soll denn später mal aus euren Kindern werden?“ Das hatte sie wütend und trotzig gemacht. „Jetzt erst recht“, hatte sie sich gesagt. „Denen werd' ich's zeigen. Ich werde ihnen beweisen, dass man auch mit einem ungläubigen Mann eine gute Ehe führen kann, und dass man gleichzeitig auch der Kirche treu bleiben und die Kinder im Glauben erziehen kann.“

Aber nun stand sie vor einem Scherbenhaufen. Und das schlimmste war eigentlich, dass ihre Eltern, diese braven und frommen Kirchgänger, auch noch Recht behalten hatten. Mit der Zeit war ihr Glaube wirklich immer mehr abgebröckelt. Die Sticheleien von Holger, wenn er Sonntag morgens im Bett liegen blieb, und das fromme Gehabe ihrer Eltern, diese Mischung aus Überlegenheit und Mitleid, mit der sie ihr zunehmend begegneten, hatten sie auf Dauer zermürbt. Irgendwann ging sie gar nicht mehr zur Kirche und lebte ihren Glauben nur noch im Herzen.

Wie oft hatte sie damals heimlich geweint und den lieben Gott angefleht, dass er ihr doch Kraft zum Durchhalten schenken möge. Aber es wurde immer schwieriger. Die Kinder bekamen gar nicht erst eine Beziehung zu Gott und zur Kirche. Eine Zeitlang hatte sie sich noch eingeredet, vielleicht sei es sowieso besser, wenn sich die Kinder später einmal selbst entscheiden würden. Aber nun erkannte sie ihre Versäumnisse.

Das schlimmste aber war, dass sich nach der Trennung von Holger auch die meisten Freunde und Bekannten von ihr abgewendet hatten. Nun stand sie mit den Problemen ganz alleine da. Und gerne, nur allzu gerne hätte sie jetzt wieder einmal gebetet und den lieben Gott um Hilfe angefleht. Aber das ging nicht mehr. Denn die Zweifel an ihm waren zu groß geworden. Sie war enttäuscht von Gott und das Vertrauen war dahin. Ja, sie war mit 40 Jahren schon richtig verbittert.

Gut, liebe Gemeinde, dass es in der Bibel den Thomas gibt. Thomas, den Zweifler. Thomas, den Kleingläubigen. In ihm können sich viele Christen von heute wiederfinden. Vielleicht auch diese Frau, von der eben berichtet wurde.

Thomas war auch bitter enttäuscht worden. Wie die anderen Jünger hatte wohl auch er erwartet, dass Jesus nach Jerusalem hinaufzieht, um dort sein Friedensreich zu gründen und die Gottesherrschaft aufzurichten. Aber dann war alles ganz anders gekommen. Sie hatten Jesus gefangen genommen und ihm den Prozess gemacht. Jesus wurde Opfer eines ganz niederträchtigen und allzu menschlichen Intrigenspiels. Von seiner göttlichen Vollmacht war da auf einmal nichts mehr zu spüren. Alles sah nach einem riesengroßen Schwindel aus. Ja gewiss, Jesus hatte Wunder vollbracht, hatte Kranke gesund gemacht und sogar Tote wieder zum Leben erweckt. Er selber, Thomas, konnte das bezeugen, denn er war dabei gewesen. Aber nun war Jesus wie ein Verbrecher am Kreuz hingerichtet worden und nichts hatte seinen Tod aufhalten können. Was für eine Schmach! Wäre Jesus wirklich, wie er von sich behauptete, Gottes Sohn gewesen, dann hätte er das nicht mit sich machen lassen. Aber es war geschehen. Sie hatten ihn tot vom Kreuz geholt und ins Grab gelegt. Er war definitiv gestorben, da gab es keinen Zweifel. Was für eine Enttäuschung!

Und nun kamen die anderen Jünger zu Thomas und erzählten ihm, dass ihnen Jesus begegnet wäre, dass sie ihn mit eigenen Augen gesehen hätten. So ein Quatsch! Jesus

von den Toten wiederauferstanden..., wer sollte ihnen das glauben? Er tat es jedenfalls nicht. Er hatte genug von diesem Schwindel. Jetzt müssten schon eindeutige Beweise her, wenn er noch einmal umdenken sollte: **„Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“**

Thomas fordert eindeutige Belege und stellt Bedingungen. Es reicht ihm noch nicht einmal, die Wunden Jesu zu sehen. Nein, er muss sie mit den eigenen Fingern ertasten können. Erst dann will er sich überzeugen lassen. Das ist ziemlich viel verlangt. Das ist mehr, als ihm und als jedem anderen Menschen zusteht. So kann man Gott eigentlich nicht herausfordern. Aber das schert Thomas nicht mehr, denn was hat er noch zu verlieren? Für ihn ist Gott ja sowieso schon gestorben.

Doch dann geschieht das Unfassbare. Gott lässt sich auf diese Herausforderung tatsächlich ein. Jesus kommt noch einmal zu den Jüngern. Er tritt mitten unter sie, während die Türen verschlossen sind, begrüßt sie mit dem Friedensgruß und fordert Thomas auf, seine Finger in die Nägelmale und seine Hand in die Stichwunde an der Seite zu legen. Gott lässt den Zweifler also nicht im Zweifel. Er findet sich nicht damit ab, dass Thomas ihn für tot hält, dass er die Auferstehung leugnet, dass er den Glauben fahren lässt.

Liebe Gemeinde, was für eine ermutigende Botschaft für alle, die darunter leiden, dass liebe Menschen in ihrem Umfeld der Kirche und dem Glauben den Rücken zugekehrt haben. Und wer von uns kennt nicht solche Menschen? Wenn wir hören, wie Gott hier dem Thomas nachgegangen ist und ihn dort abgeholt hat, wo er sich geistlich gerade befand, dann können auch wir wirklich für jeden Hoffnung haben. Ja, bei Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle!

Was für eine ermutigende Botschaft aber auch für alle, die sich damit herumquälen, dass sie selber den Draht zu Gott verloren haben, die wohl gerne wieder beten möchten und Vertrauen haben, aber die Spur nicht mehr wiederfinden. Die Geschichte von Thomas zeigt uns, dass Gott sich nicht für immer im Verborgenen halten wird. Er wird eines Tages aus dem Dunkel heraustreten und dann werden auch solche Menschen wieder von Herzen bekennen können: **„Mein Herr und mein Gott“**. So wie Thomas, als

er dem lebendigen Jesus begegnete und mit einem Schlag alle Zweifel ausgeräumt waren.

Was für eine ermutigende Botschaft aber auch für uns alle, die wir doch auch immer mal wieder unsere Zweifel haben. Wir lassen sie uns zwar nicht anmerken. Wir tun immer so, als sei bei uns alles klar. Aber die Wahrheit ist doch, dass Glaube niemals zum Dauerzustand wird, auch bei uns nicht. Glaube ist ein ständiges Wagnis. Und der Mut zum Glauben muss einem immer wieder neu geschenkt werden. Ohne dass uns der Heilige Geist ständig bearbeitet, würde der Glaube auch bei uns im Nu unter die Räder kommen.

Und so gehören wir im Grunde auf eine Bank mit denen, die offen bekennen, dass sie mit Gott Probleme haben oder sich sogar eingestehen: „Ich kann nicht an ihn glauben“. Irgendwie steckt in uns allen ein Thomas drin, der seine Zweifel hat. Ob die Zweifel nun daher rühren, dass wir uns nicht vorstellen können, dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist, oder daher, dass wir Gott nach und nach aus den Augen verloren haben, oder daher, dass wir Erfahrungen gemacht haben, die uns mit Gott hadern ließen, ist da letztlich ganz egal. Gründe für Zweifel an Gott und an seiner Liebe und an seiner Macht gibt es reichlich. Und niemand wird von Zweifeln verschont bleiben.

Aber Christus steht zu seinen Jüngerinnen und Jüngern, zu denen, die auf seinen Namen getauft sind, auch wenn sie weit von ihm weggekommen sind. Er kennt die Wege, auf denen er sie wieder zu sich zurückführen kann, und sei es, dass er sich wie bei den Jüngern nach Ostern damals den Zugang durch verschlossene Türen bahnen muss.

Aber dann sagt er uns auch: „**Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.**“ Wir sollen also schon im Glauben wachsen. Wir sollen sein Wort an uns wirklich ernst nehmen und uns nicht im Zweifel einnisten. Wir sollen uns wirklich ermutigen lassen und ihm fröhlich dienen und anderen helfen, ihre Zweifel zu überwinden. Allerdings eben ohne überheblich zu werden, sondern in dem Bewusstsein, dass auch wir jederzeit wieder in Zweifel geraten können und dann genauso der Hilfe bedürfen.

Kommen wir noch einmal auf die Frau zurück, die ihren 40. Geburtstag feiert und sich darüber freut, dass irgendwer heimlich in der Nacht ihr Haus mit Girlanden aus Pappschachteln verziert hat. Wer waren die Heinzelmännchen gewesen?

Es war eine kleine Gruppe der Kirchengemeinde, die sich zur Aufgabe gemacht hat, nach und nach ausnahmslos allen Gemeindegliedern zu bestimmten Anlässen eine Freude zu machen. Mittlerweile gehört die 40-Jährige auch zu dieser Gruppe - und wer weiß, vielleicht sieht man sie bald auch wieder im Gottesdienst. Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, hab Dank, dass du um die Zweifler keinen Bogen machst. Hilf allen, die sich von dir entfernt haben, dass sie wieder zu dir zurückfinden und dir als ihrem Heiland Vertrauen schenken. Dein Heiliger Geist überwinde alle unsere Zweifel und mache uns fest im Glauben.

Gemeinde: Amen.

| | |
|--------------|--|
| Kanzelsegen: | Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. |
|--------------|--|

| | |
|-----------|-------|
| Gemeinde: | Amen. |
|-----------|-------|

Liedvorschlag: Jesus Christus, unser Heiland - ELKG 77 (EG 102)

Verfasser: P. Joachim Schlichting
Joh.-Seb.-Bach-Str. 7
31655 Stadthagen
Tel: 0 57 21 / 38 42
e-mail: Stadthagen@selk.de